

Der erste Stadtbürger Oberviechtachs erinnert sich

Erlebnisse von Ludwig Schießl aus Kindheit und Jugendzeit bis zur Bilanz beim 70. Geburtstag

Oberviechtach. (lg) Am 20. September 1952 wurde Oberviechtach zur Stadt erhoben, die Strukturen in der frisch ernannten Kleinstadt waren damals aber alles andere als urban. Ein Zeitzeuge aus dieser Frühzeit ist Dr. Ludwig Schießl.

Der pensionierte Gymnasiallehrer wurde vier Tage nach der Stadterhebung vor 70 Jahren geboren und ist gleichsam der erste Stadtbürger. In den 50er Jahren wies Oberviechtach noch die alte, gewachsene Häuserstruktur aus dem 19. Jahrhundert mit den gepflasterten Straßen auf. Der Pflasterer war Hans Gürtler, mit Hausnamen „Pfähscher“, der in der Sailer-gasse wohnte und in seinem Privathaus auch die erste Geschäftsstelle der Raiffeisenbank betrieb.

Sparbuch für den Ministranten

Ludwig Schießl, dessen Familie nicht weit entfernt im „Fawer-Michl-Anwesen“ zur Miete wohnte, erinnert sich deshalb so genau an den „Raiffeisen-Rechner“, weil er bereits mit sechs Jahren dort ein Konto angelegt bekam. Initiator für die-



Bürgermeister Georg Neuber (1960–1977), der Onkel von Ludwig Schießl und für ihn eine prägende Persönlichkeit

Archivbild: lg

se Finanzaktion waren aber nicht die Eltern, sondern Pfarrer Simon Sindersberger, der für jeden seiner Ministranten ein Sparbuch eröffnete. „Ich erlebte eine unbeschwertere Kindheit“, erzählt Schießl im Rückblick auf seine frühen Jahre: Viele Kinder in der Nachbarschaft, Fußball im Mühlweg, Autos gab es keine, außer dem Mietauto von Ludwig Gillitzer.

Aus heutiger Sicht nostalgisch war auch der Tante-Emma-Laden von der „Foschter-Hane“, wo man am Freitag die Heringe in einer offenen Schüssel holte. Das Malheur, als Teile der Fastenspeise aus Unachtsamkeit einmal auf der Straße landeten, erzählte der kleine Ludwig daheim natürlich nicht.

Bezugspersonen in frühen Kindertagen waren Schwester Cyria vom Kindergarten im Caritas-Haus und in der 3. Klasse Lehrer Birner, der für besondere Leistungen „Gut-Zettel“ verteilte. Militärisch ging es später bei Lehrer Heinz zu, der beim Fußmarsch zum Sportplatz Liederbefehl, die nicht mehr in die Nachkriegszeit passten.

Pfarrer Sindersberger sperrte aufmüpfige Schüler in die Kohlenkiste. „Tatzen und Rohrstock waren da noch an der Tagesordnung“, erinnert sich Ludwig Schießl, der sich als „Klosterministrant“ bei der Frühmesse der Armen Schulschwestern um 6.30 Uhr 50 Pfennige verdiente. Damals ein nicht zu verachtendes Honorar.

Zur Primiz des kürzlich verstorbenen Pater Alfons Brunner sagte der zwölfjährige Ministrant bei der Feier im Gasthof zur Post nicht nur ein Gedicht auf, sondern brachte auch einen aus einer Zigarrenkiste gebastelten Beichtstuhl mit, auf den sich der Gedichtvortrag bezog.

Ludwig Schießl gehörte 1964 zum ersten Schülerjahrgang am Ortenburg-Gymnasium, das damals noch als Oberrealschule



Zwei Buben aus den 50er Jahren: Ludwig Schießl (links) und Karl Bauer, der zweite Stadtbürger

Repro: lg

geführt wurde. Als nach zweijährigem Provisorium im alten Mädchenschulhaus 1966 der Umzug in den heutigen Gymnasiums-bau am Stadtrand erfolgte, musste jeder Schüler Bücherstapel in die neue Einrichtung hinauftragen.

Start in die „Vereins-Karriere“

Als Jugendlicher prägte Ludwig Schießl frühzeitig das Vereinsleben mit. In der 1965 gegründeten Tischtennis-Abteilung der Kolpingsfamilie war er Spieler, Trainer und Vorsitzender, wobei er diesem Sport 35 Jahre treu blieb, 15 Jahre davon beim SV Tiefenbach. Vereinsengagement auf einem ganz anderen Gebiet erfolgte bei den Kleintierzüchtern. Der Umzug der Familie in das eigene Haus in der Kastlstraße ermöglichte einen eigenen Stall und professionelle Zucht.

Interessant ist, dass der Jungzüchter die im Biologieunterricht bei Lehrer Philipp Schell behandelten Mendel'schen Erbgesetze selbst bei seiner Stallhauszucht anwendete. Prägend

für ihn war auch die Kolpingsfamilie. „Da herrschte damals eine Aufbruchstimmung.“ Bau eines Kinderspielplatzes, Nikolausdienst und Laienspiel prägten unter anderem das Programm. Im Zusammenhang mit der Inszenierung des „Brandner Kasper“ lernte Schießl seine heutige Frau Maria aus Teunz kennen. Es dauerte aber eine Weile, bis beide zusammenkamen.

Gesellschaftlich erinnert er sich an die „Abende bei der Schlagenhauer-Line am Johannisberg“. In deren Bruder, dem Bundesminister Alois Niederalt, sieht Schießl den „Vater des OGO“. Dieser Politiker ist für ihn ebenso eine prägende Persönlichkeit wie der damalige Bürgermeister Georg Neuber, Schießls Onkel, und der erste Schulleiter am Ortenburg-Gymnasium, Erwin Spitz.

Bei der Erinnerung an das Abitur 1973 klingt allerdings heute noch ein Ton des Bedauerns darüber mit, dass das Abiturzeugnis formlos im Sekretariat übergeben wurde. Die Mehrheit der

Parallelklasse hatte damals für diese nüchterne Form des Schulabschieds votiert. Es folgen Wehrdienst in der Grenzland-Kaserne und Studium in Regensburg von 1974 bis 1980. Von 1977 bis 2012 engagierte sich Ludwig Schießl aktiv bei der Parteilosen Wählergruppe und leitete vor allem auch deren Wahlkämpfe. Mitstreiter waren Otto Lehner und Wilfried Neuber.

Engagierter Heimatkundler

Nach der beruflichen Etablierung im gymnasialen Schuldienst gründete er 1987 den Heimatkundlichen Arbeitskreis, ein Vereinsengagement, das ihm wegen seiner Affinität zur Heimatgeschichte schon lange vorgeschwebt war. Seitdem ist er dessen Vorsitzender. Im selben Jahr wurde Schießl zusätzlich Vorsitzender des Doktor-Eisenbarth-Arbeitskreises Internatio-

nal, was ihn im Jahr 2000 auch bewog, zusammen mit Bürgermeister Wilfried Neuber und Dr. Karl-Heinz Foißner den Doktor-Eisenbarth-Festspielverein zu gründen. Dies führte zwei Jahre später zur Premiere des ersten Festspiels unter der Regie von Wolfgang Pöhlmann.

Damit war aber das heimatbezogene Engagement von Ludwig Schießl noch nicht erloschen. 2004 war er auch an der Gründung des Museumsvereins beteiligt, in den er in der Folgezeit zusammen mit einigen Mitstreitern viel Energie steckte. Einer von ihnen war und ist Siegfried Bräuer, der sich vor allem auf dem Gebiet der Museumspädagogik profiliert hat und seit 1987 als 2. Vorsitzender des Heimatkundlichen Arbeitskreises fungiert. Im Jahr 1996 begann Schießl, sich auch der Erforschung des heimatlichen Dialekts zu widmen. Dieses En-



Als Würdigung seines ehrenamtlichen Engagements wurde Dr. Ludwig Schießl 2017 zum Bürgerfest von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nach Berlin eingeladen. Archivbild: lg



1973 gab es den ersten Abiturjahrgang am Ortenburg-Gymnasium. Hier die Klasse 13b, der auch Ludwig Schießl (1. Reihe, 3. von links) angehörte, mit Klassenleiter Walter Wölfel. Archivbild: lg

agement mündete von 2001 bis 2007 in die Promotion an der Universität Regensburg bei Prof. Dr. Ludwig Zehetner. Die Dialektforschung spielt bei ihm auch heute noch eine große Rolle bei Vorträgen und Publikationen, unter anderem in einer Kolumne von Oberpfalz-Medien. Nach 129 Dialektabenden hat Schießl mittlerweile mit der Umsetzung des „Oberviechtacher Wörterbuchs“ begonnen.

Ruhestand? Nun, teilweise

Seit 2018 ist der Lehrer für Englisch und Französisch am Ortenburg-Gymnasium pensioniert und man könnte meinen, dass sich sein Freizeit-Etat erweitert hätte. Dies ist aber nur bedingt der Fall, denn neben vier „Comebacks“ an seiner ehemaligen Schule sowie all seinen familiären und ehrenamtlichen Aktivitäten hat er in der Unterstützung seiner Gattin Maria beim Ausbau ihres Kunstgewerbes eine weitere Aufgabe gefunden. Geplant ist ein eigenes

Atelier mit Galerie in Schönsee. Dr. Schießl selbst blickt anlässlich seinem 70. Geburtstags auf ein ununterbrochenes ehrenamtliches Engagement von über sechs Jahrzehnten zurück. „Die meiste Zeit war positiv“, lautet sein Resümee und der Blick fällt auf die Entwicklung der Stadt. „Leerstände machen zu schaffen.“

Besonders die Revitalisierung des Stadtkerns und die Weckung der touristischen Potenziale liegen ihm am Herzen. Auch die Wiederbelebung des Doktor-Eisenbarth-Festspiels alter Prägung wäre für ihn eine große Freude.

Schießls jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement in Kultur, Geschichte, Sport und Kommunalpolitik wurde 2017 mit der Einladung zum Bürgerfest von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gewürdigt. „Das war ein absoluter Höhepunkt!“

70 Jahre Stadt Oberviechtach – Etappen und Meilensteine

Am 20. September jährt sich die Erhebung Oberviechtachs zur Stadt zum 70. Mal. Grund genug also, zurückzublicken und die Entwicklung des Ortes bis hin zum heutigen Tag noch einmal Revue passieren zu lassen.

Dr. Ludwig Schießl

Oberviechtach. (slu) Dies erfolgt in Form eines Streifzugs durch ausgewählte markante Ereignisse, die das Bild der Stadt Oberviechtach geprägt und ihr den Stellenwert, den sie mittlerweile besitzt, verliehen haben.

Stadterhebung und 50er Jahre

Nach fünfjährigen Bemühungen des damaligen Marktgemeinderats unter Bürgermeister Michael Fuhrmann war es am 20. September 1952 endlich so weit: Um 10 Uhr fand im Saal des Caritashauses (dem heutigen Pfarrheim) durch den Bayerischen Staatsminister des Innern und Stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner der Stadterhebungsakt statt. Eingebettet war die-

ses Ereignis in vier Festtage mit einem abwechslungsreichen Programm. Ab dem Jahr 1952 nahm Oberviechtach unter den Bürgermeistern Michael Fuhrmann (bis 1956), Fritz Rossmann (1956–1960), Georg Neuber (1960–1977), Josef Spichtinger (1977–1989), Wilfried Neuber (1989–2008), Heinz Weigl (2008–2020) und Rudolf J. Teplitzky (seit 2020) eine rasante Aufwärtsentwicklung in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, die den Ort zu einer modernen Kleinstadt mit einer lebenswerten Infrastruktur und einem breitgefächerten Konsum- und Dienstleistungsangebot gemacht haben.

Im ersten Jahrzehnt Oberviechtachs als Stadt wurden dazu allmählich die Weichen gestellt, und zwar mit dem Ausbau des Marktplatzes, dem Bau des Feuerwehrgerätehauses an der Nunzenrieder Straße, der Vergrößerung des Friedhofs und dem Bau der Kläranlage sowie der Kanalisation mit ständiger Erweiterung. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der Neubau der Bleichangerkapelle. Ein einschneidendes Er-



Anlässlich der Feier der Stadterhebung am 20. September 1952 trug sich der Stellvertretende Bayerische Ministerpräsident Dr. Wilhelm Hoegner in das Goldene Buch ein. Archivbild: slu

ignis, das wesentlich zur Bedeutung Oberviechtachs beigetragen hat, war die Errichtung der Grenzland-Kaserne mit dem Einzug des Panzergrenadierbataillons im Jahr 1961.

Die 60er Jahre

Drei Jahre später folgte mit der Einrichtung einer Oberrealschule, des späteren Ortenburg-Gymnasiums, ein ebenso weitreichender Meilenstein. Für die wissenschaftliche Erforschung des Lebens und Wirkens des berühmtesten Sohns der Stadt war die Gründung des Doktor-Eisenbarth-Arbeitskreises im Jahr 1963 wegweisend.

Ansonsten waren die sechziger Jahre geprägt von Entscheidungen auf kirchlichem und schulischem Sektor: Bau der evangelisch-lutherischen Auferstehungskirche mit Pfarr- und Gemeindehaus, Erweiterungsbau der katholischen Pfarrkirche, Bau der Zentralvolksschule, Einrichtung der Sondervolksschule und der Staatlichen Berufsfach-

schulen für Hauswirtschaft und Kinderpflege, Aufnahme des Schulbetriebs des Ortenburg-Gymnasiums in der Jahnstraße.

Darüber hinaus bezog die Stadtverwaltung ihre neuen Räume im „Haus der Bäuerin“ sowie die Polizeiinspektion ihr neues Gebäude in der Muraucher Straße, das Soldatenfreizeitheim „Emil-Kemmer-Haus“ wurde eingeweiht, es wurde der Baubeginn der Siedlung „Doktor-Eisenbarth-Straße“ in die Wege geleitet, und es wurde ein Wasserwerk errichtet. 1967 öffnete das Doktor-Eisenbarth- und Heimatmuseum am Marktplatz seine Pforten.

Die 70er Jahre

Während also die 1950er- und 1960er-Jahre ganz im Zeichen von umfangreichen Baumaßnahmen mit weitreichenden infrastrukturellen Auswirkungen standen, war das folgende Jahrzehnt zunächst durch die Gemeindegebietsreform mit der Eingliederung des Altland-



Die Stadt Oberviechtach hat den Eheleuten Dr. Max und Margret Schwarz viel zu verdanken.

Archivbild: slu

kreises Oberviechtach in den Großlandkreis Schwandorf und der Gemeinden Lind, Obermurrach, Pullenried und Wildeppenried (1972) sowie Langau (1976) in die Stadtgemeinde Oberviechtach geprägt.

Gleichwohl tat sich auch auf dem Bausektor wieder einiges – und zwar mit der Errichtung des Kindergartens und der Maschinenfabrik Zinser. Mit dem Baubeginn der Siedlung „Am Sandradl I“ sowie der Siedlung „Kapellenweg“ wurde der ständig wachsenden Einwohnerzahl und dem Bedarf an Eigenheimen Rechnung getragen. Aus diesem Grund wurde auch die Volksschule erweitert und die neue Freibadeanlage errichtet sowie das neue Kreiskrankenhaus seiner Bestimmung übergeben. In der Grenzland-Kaser-

ne wurde das neue Gebäude der Standortverwaltung bezogen, und mit dem Bau des Schützenheims erhielt ein traditionsreicher Verein der Stadt eine angemessene Unterkunft.

Die 80er Jahre

Dieser Trend setzte sich mit der Ausweisung des Baugebiets „Am Sandradl II“ sowie dem Bau der neuen Kläranlage, der neuen Mehrzweckhalle, der neuen Feuerwehrgerätehäuser Oberviechtach und Lind sowie des neuen Sportzentrums Am Sandradl fort.

Auch eine neue THW-Unterkunft konnte in Betrieb genommen werden, die katholische Pfarrkirche (Innenbereich) und das Pfarrheim wurden renoviert, die Caritas-Sozialstation wurde eröffnet, und als privates

Unternehmen begann das Draht- und Litzenwerk Krämer seine Produktion.

Die 90er Jahre

Im fünften Jahrzehnt der Stadtgeschichte stellte ein Ereignis alle anderen in den Schatten: Mit Schreiben vom 20. April 1993 wurde die Stadt Oberviechtach durch das Amtsgericht München, Abteilung für Nachlasssachen, davon unterrichtet, dass sie Alleinerbin des Vermögens von Dr. Max und Margret Schwarz sei. Damals konnte niemand erahnen, welche weitreichende Bedeutung dieses Erbe und die damit einhergehende Stiftung für die Bürger der Stadt haben würden. Heute zeugen verschiedene neue Gebäude von dem finanziellen Segen, der sich dadurch ergab.

An baulichen Maßnahmen sind aus jener Zeit die folgenden zu erwähnen: Einweihung des neuen Rathauses mit Stadtbibliothek in der Nabburger Straße, Inbetriebnahme des neuen Friedhofs, des Alten- und Pflegeheims, des Recyclinghofs und des neuen städtischen Bauhofs sowie Baubeginn der Siedlungen „Kapellenweg-Forst“, „Johannisweg“, „Wolfgrubenweg“ und Ausweisung der Baugebiete „Nördlich der Schönseer Straße“, „Rechts des Wolfgrubenweges“ und „Gressergarten“.

Eine weitschauende Entscheidung stellte die Erschließung eines Gewerbe- und Industriegebiets an der B 22 dar. Am Gewerbepark wurde ein neuer Festplatz errichtet, im Rahmen der Stadtsanierung wurden die Bahnhofstraße und der Marktplatz mit dem Schwatz-Brunnen neugestaltet sowie der Taubenplatz ausgebaut.

Beim Feuerwehrgerätehaus wurde ein Regenüberlaufbecken gebaut und in der Nähe von Pirkhof eine Grüngutannahmestelle eröffnet. In Eigelsberg, Mitterlangau und Wildeppenried wurden die neuen Feuerwehrgerätehäuser eingeweiht, und in Pullenried wurde eine Abwasseranlage errichtet.

Jahrtausendwende bis heute

Eine der Hauptaufgaben zu Beginn des neuen Jahrtausends bestand in der Stärkung der Ortschaften der Stadtgemeinde, und zwar in Form der weite-

ren Errichtung von Feuerwehrhäusern als Gemeinschaftshäuser (in Nunzenried, Pullenried und Pirkhof), in Form des Baus von Wasserleitungen und der Kanalisation sowie in Form des Ausbaus von Straßen. Dabei wurde die neue Kläranlage in Wildeppenried in Betrieb genommen.

Eine ebenso wichtige Einzelmaßnahme war die Sanierung des Kindergartens Pullenried. In diesem Zusammenhang erfolgte auch der Stadtratsbeschluss, der Dorfgemeinschaft und der Freiwilligen Feuerwehr Obermurrach das ehemalige AWO-Heim zur Nutzung zu überlassen. Der Umbau wurde mit Mitteln der Dorferneuerung realisiert.

Auch in der Stadt selbst tat bzw. tut sich einiges: Ausweitung und Erschließung der Neubaugebiete „Am Schießbanger“ (Investorenprojekt), „Sandradl II: Am Schützenheim“, „Im Wiesengrund“, Umzug des Pferdesportvereins in die neue Anlage Am Sandradl, Errichtung des AWO-Mehrgenerationentreffs, Ausbau des Mühlwegs und Neugestaltung der Klostersgasse, Sanierung der Doktor-Eisenbarth-Schule, des Anwesens MP 12 und des Emil-Kemmer-Hauses. Dazu kamen der Neubau des Kindergartens und der Umbau der Marktmühle zum Doktor-Eisenbarth- und Stadtmuseum sowie der Neubau des Hauses der Stiftung und des Stadtarchivs. Hierbei handelte es sich zum Teil um ortsbildprägende infrastrukturelle und kulturelle Weichenstellungen. Zurzeit wird das Jahnstadion komplett saniert und der Neubau des Wasserwerks durchgeführt.

Fazit

Das Subsidiaritätsprinzip ist eine der tragenden Säulen des Föderalismus in Deutschland. Subsidiarität bedeutet, dass öffentliche Aufgaben möglichst bürgernah geregelt werden sollen. Probleme sollen auf der niedrigsten politischen Ebene gelöst werden.

Auf dieser Basis wurde in der Stadtgemeinde Oberviechtach in den vergangenen siebzig Jahren in den Bereichen der Infrastruktur, der Wirtschaft, der Bildung, der Kultur und des Sports, um exemplarisch einige herauszugreifen, Enormes geleistet, und es wurde ein gesell-



In den vergangenen 70 Jahren hat sich das Ortsbild erheblich gewandelt. So wurde zum Beispiel aus der ehemaligen Marktmühle das Doktor-Eisenbarth- und Stadtmuseum. Bild: slv



Die Oberviechtacher verstanden es schon immer, große Feste zu feiern, wie das 125-jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr im Jahr 1990.

Archivbild: slu

schaftliches Umfeld geschaffen, das eine hohe Lebensqualität vermittelt.

Eine historische Rückschau über die Entwicklung einer Stadt wäre nicht vollständig, würde sie sich nur auf die äußerlich sichtbaren Aspekte beschränken. Eine Gemeinde ist erst dann lebendig, wenn die gebotenen Möglichkeiten von den Menschen genutzt und fruchtbar gemacht werden. In diesem Kontext kommt vor allem den zahlreichen und vielfältigen Vereinen, über welche die Stadt Oberviechtach und die eingemeindeten Ortschaften verfügen, eine bedeutende Rolle zu. Sie sind es, die die Ebene des persönlichen Miteinanders mit Leben erfüllen. Ein besonderer Ausdruck des persönlichen Miteinanders sind nicht zuletzt

auch Feste, Feierlichkeiten und Jubiläen, denn sie prägen die Erinnerung in nachhaltiger Weise.

Auf diesem Gebiet hat Oberviechtach ebenfalls viel zu bieten – denkt man zum Beispiel nur an die Heimatfeste 1961, 1971, 1980, 1991, 2001, 2011 und 2022, an das Jubiläum der Krieger- und Soldatenkameradschaft zusammen mit der Kolpingsfamilie 1976, an die Festwoche 1977, an die Kulturwoche 1987, an die Jubiläen der Freiwilligen Feuerwehr 1965, 1990 und 2015, an den Nordgautag 1988, an die Stadtjubiläen 1992 und 2002, an die Uraufführung des Doktor-Eisenbarth-Festspiels 2002, an das Eisenbarth-Festjahr 2013 und an das 50-jährige Gründungsjubiläum des Ortenburg-Gymnasi-

ums, von den zahlreichen Vereinsjubiläen gar nicht zu reden.

Das Oberviechtach von heute wurde aber nicht nur gestaltet von den politischen Entscheidungsträgern und engagierten Bürgern, sondern ist auch das Ergebnis des vorbildlichen Zusammenlebens und der ausgezeichneten Kooperation zwischen Stadt und Bundeswehr (unter anderem in Form der Patenschaft mit der 2. Kompanie des Panzergrenadierbataillons 122) sowie das Ergebnis der Dr.-Max-und-Margret-Schwarz-Stiftung mit der Testamentsvollstreckerin Erika Odemer an der Spitze.

Sie wurde für ihre Verdienste zur Ehrenbürgerin ernannt und reiht sich damit ein in eine illustre Schar von Persönlichkeiten,

die in den vergangenen 70 Jahren ebenfalls mit dieser Auszeichnung bedacht wurden. Diese sind: Hans Lang, Johann Schneeberger, M. Friedoline Friedl, Simon Sindensberger, Dr. h.c. Alfons Goppel, Alois Niederalt, Dr. Erich Mathieu, Michael Feil, Karl Bodensteiner, Otto Lehner, Friedrich Schießl, Wilfried Neuber, Ludwig Berger, Karl-Heinz Stoppa.

Dass Oberviechtach immer auch den Blick über den Teller rand hinaus gerichtet hat, davon zeugen unter anderem die Partner- bzw. Patenschaften mit Nabburg, Hann. Münden, Raschau und Rivne (Ukraine) sowie zahlreiche Besuche hochrangiger Persönlichkeiten, unter ihnen sogar der damalige Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann im Jahr 1970.